Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

58. Jahrgang. № 25. Sonntag, 25. Januar 1914.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 11.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. – Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., **Familien-Nachrichten aus Dresden** die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach **Sonn- und Feiertagen** erhöhter Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Kostenfreie Vermittelung von Zeichnungen à 97,— % auf mit 100,— % auslosbare

4% Preußische Schatzanweisungen.

Erledigung aller Bankgeschäfte.

Dresdner Handelsbank

Ostra-Allee 9 — Aktien-Gesellschaft — Schlachthofring 7

Gegründet 1873 • Aktien-Kapital und Reserven Mk. 1300000.

Verwaltung von Wertpapieren, sowie Aufbewahrung geschlossener Depots.

Vermietung von feuer- und einbruchsicheren Safes unter Verschluß des Mieters und Mitverschluß der Bank.

Für eilige Leser

am Sonnabend abend.

Der Kaiser besichtigte heute mit dem Kronprinzen von Griechenland und den Prinzen Ferdinand und Carol von Rumänien die Rekruten des 1. Garde-Regiments z. F.

Die gestrigen Reden des Reichskanzlers sind fast von der gesamten bürgerlichen Presse mit Anerkennung aufgenommen worden.

Der Reichstag nahm heute die Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen über die Befugnisse der bewaffneten Macht an und überwies die übrigen Anträge einer Kommission.

Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh setzte gestern die deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen fort.

In Paris fand heute in Gegenwart des Präsidenten Poincaré das feierliche Leichenbegängnis des Generals Picquart statt.

Infolge des Streiks der Londoner Kohlenarbeiter ist die Versorgung der Hospitäler mit Kohlen ins Stocken geraten.

Presseschau über die neuen Zabern-Interpellationen und die Reichskanzlerrede.

Der Eindruck der gestrigen Reichstagssitzung ist fast in der gesamten bürgerlichen Presse, namentlich auch in der liberalen, ein durchaus günstiger. Allgemein kommt die Meinung zum Ausdruck, daß nun das unerfreuliche Zabern-Kapitel geschlossen werden möge; die beiden Reden des Reichskanzlers finden fast durchweg Anerkennung.

Die rechtsstehenden Blätter halten mit ihrer Meinung noch zurück. Von ihnen äußert die „Deutsche Tageszeitung":

Die Ausführungen des Reichskanzlers zur Beantwortung der Interpellationen über die Zaberner Angelegenheit waren im allgemeinen geschickt und glücklich. Was er gesagt hat, gibt im jetzigen Augenblicke keinen Anlaß zur Kritik. Eins hätte vielleicht noch schärfer herausgehoben werden müssen, nämlich das, daß eine Einschränkung der Kommandogewalt nicht erfolgen dürfe. Aber vielleicht hat das der Herr Reichskanzler nicht besonders betont, weil er es für selbstverständlich erachtet hat. Wir werden abwarten, ob sich unsere Vermutung bestätigt.

Die Aeußerung der mittelparteilichen „Tägl. Rundschau" ist am markantesten. Sie lautet:

Zabern ist endlich erledigt — auch der Reichstag hat die Umkehr der irregeleiteten öffentlichen Meinung mitgemacht und heute in sachlicher, ruhiger Weise den Fall besprochen und zu Grabe bestattet. Der Reichskanzler vermied jede herausfordernde Schärfe. Er sprach begütigend, beruhigend, milde belehrend, ebenso wie am 3. Dezember mit dem redlichen, ringenden Bemühen, die Reichsboten davon zu überzeugen, daß Recht und Gesetz bei ihm in sicherer Hut seien, und selbst der verbohrteste Sozialdemokrat mußte sich wenigstens im stillen zugestehen, daß Männer, die sich über Recht und Gesetz hinwegzusetzen vermögen, anders aussehen und anders reden als Bethmann-Hollweg.

Die nationalliberale „Berl. Börsenztg." läßt sich wie folgt vernehmen:

Daß die neue Zabern-Debatte im Reichstage einen wesentlich anderen Verlauf nehmen würde, als in den Dezembertagen, war vorauszusehen. Der Fall Zabern ist zu einer rein juristischen Frage geworden und wird, wenn diese Frage erst gelöst ist, sehr rasch in völlige Vergessenheit geraten. Und das ist gut so und zeugt von dem gesunden Sinn unseres Volkes. Solche Gewitterstürme wirken, wenn sie ohne nachteilige Folgen überwunden werden, erfrischend, auch wenn dabei Schlamm aufgerührt werden sollte.... Es läßt sich nicht verkennen, daß der Kanzler gestern in glücklichster Weise den Ton traf, der veränderten Stimmung im Reichstage gerecht wurde.

Auch die freisinnige „Vossische Ztg." ist, von einigen bei ihr unvermeidlichen Bedenken abgesehen, befriedigt. Sie schreibt:

Alles muß einmal ein Ende haben, auch die Verhandlungen über Zabern. Der Schlußakt war notwendig; die gestrigen Auseinandersetzungen ließen sich nicht vermeiden; aber bei allen bürgerlichen Parteien fand das Wort des Reichskanzlers Anklang, nun sei die Zeit gekommen, nicht länger in der Wunde zu wühlen, sondern die Wunde zu heilen. Wir denken, es ist dafür gesorgt, daß sich in absehbarer Zeit kein Seitenstück zum Fall Zabern ereigne.

Nur die sozialdemokratische Presse tobt weiter. Der „Vorwärts" nennt die gestrige Reichstagssitzung in seiner geschmackvollen Weise den „dies ater Nr. 2".

*

Die gestrige Besprechung der Interpellationen über Zabern fand heute im Reichstage ihre Fortsetzung mit der Beratung der Anträge über

die Befugnisse der bewaffneten Macht.

Der volksparteiliche Antrag Dr. Ablaß ist ein vollständiger Gesetzentwurf. Danach soll die bewaffnete Macht zur Unterdrückung innerer Unruhen nur auf Ersuchen der zuständigen Zivilbehörden verwendet werden. Unberührt bleibt das Recht der bewaffneten Macht, die Ausübung ihrer dienstlichen Tätigkeit gegen Angriffe und Störungen zu schützen. Der Waffengebrauch ist, abgesehen von Notwehr in diesen Fällen, gestattet zur Abwehr von Angriffen oder gefährlicherem Widerstande, zur Vereitlung der Flucht usw. Ein Antrag der Elsässer und Polen ersucht den Reichskanzler, einen beschleunigten Gesetzentwurf einzubringen, der die Befugnisse der bewaffneten Macht einheitlich für das Reich regelt und dahin wirkt, daß das Militär nur auf Requisition der Zivilbehörden zu Polizeizwecken verwendet werden darf. Die Sozialdemokraten ersuchen den Reichskanzler um einen Gesetzentwurf, der unter Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit alle Militärpersonen der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit unterstellt. Ein nationalliberaler Antrag nimmt davon Kenntnis, daß die Nachprüfung der Dienstvorschriften über den Waffengebrauch angeordnet ist, und ersucht den Reichskanzler, das Ergebnis der Nachprüfung baldigst dem Reichstage mitzuteilen. Ein Zentrumsantrag fordert, daß die Voraussetzung für das Einschreiten des Militärs übereinstimmend in einer die Selbständigkeit der Zivilverwaltung sichernden Weise geregelt werde.

Ueber die heutige Sitzung selbst geht uns folgender Bericht zu:

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Da es sich um Initiativanträge handelt, sind die Bundesratstische unbesetzt. Präs. Dr. **Kaempf** empfiehlt gemeinsame Beratung aller Anträge. — Abg. **Müller**, Meiningen (Volksp.): Ich beantrage, die Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen sofort anzunehmen und die anderen an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Die Erklärungen des Kanzlers haben nicht voll befriedigt. Die Antworten des Kriegsministers waren eine ununterbrochene Kette von Provokationen. Ich denke, das Zentrum denkt ebenso. (Sehr richtig! im Zentrum.) Es ist ein Akt parlamentarischer Solidarität, von der ich nur die Rechte ausnehme, wenn wir uns derartiges nicht bieten lassen. Es ist ein Reichsgesetz notwendig, das den Reutereien ein Ende macht. (Beifall.) — Abg. **Fehrenbach** (Zentr.): Wir sind mit dem Antrage des Vorredners einverstanden. Wir wollen eine starke Einflußnahme auf den Willen der Regierung. Ein Reichsgesetz könnte leicht die vorzügliche Regelung stören, die die Materie bereits in Bayern und Württemberg gefunden hat. Vor allem ist die Bestimmung notwendig, daß die Militärgewalt nur auf Requisition der Zivilbehörden eingreifen darf. Wenn Preußen die Sache partikularrechtlich ordnet, so darf es nur in diesem Sinne geschehen. — Abg. **Haase** (Soz.): Der Reichstag wird von den Regierungen immer mit Fußtritten behandelt. — Präsident Dr. Kaempf: Ich rufe Sie zur Ordnung! (Beifall rechts.) — Abg. Haase: Auch wir treten für die Anträge ein. Unseren Antrag hat der Reichskanzler als einen Akt revolutionärer Betätigung hingestellt. Er sucht nur die Aufmerksamkeit von der Schuld der Regierung abzulenken. — Abg. **Hauß** (Elsässer): Wir wollen den Tag nicht vor dem Abend loben. Der Gang der Verhandlungen hat uns schwer enttäuscht. — Abg. **Bassermann** (natl.): Die Erklärungen des Kanzlers konnten im allgemeinen befriedigen. Hoffentlich wird das Ergebnis der Nachprüfung dem Reichstage mitgeteilt.

Die Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen werden gegen die Rechte angenommen, die übrigen Anträge einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Schluß der Sitzung 11 Uhr. — Mittwoch 2 Uhr Etat des Reichsamts des Innern.

Neueste Drahtmeldungen

vom 24. Januar.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das Abgeordnetenhaus setzte die Beratung des Landwirtschaftsetats fort. Ein Antrag der Budgetkommission, vom Jahre 1915 an erhebliche Mittel bereitzustellen, um in systematischer Weise den Gemüse- und Obstbau zu fördern, wurde angenommen. Ein weiterer Antrag verlangte, den Fonds zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues auf 500 000 Mk. zu erhöhen. Von mehreren Seiten wurden die Einführung eines Kartoffelzolles und niedrigere Eisenbahntarife für Kartoffeln gefordert. — Landwirtschaftsminister **v. Schorlemer** führte aus, daß unser Kartoffelbau sehr gewachsen sei. Hoffentlich gelinge es, die Trockenapparate billiger herzustellen. Vielleicht sei das sogenannte Feuerungsverfahren empfehlenswert. Er glaube nicht, daß der Eisenbahnminister die Eisenbahntarife für Kartoffeln weiter ermäßigen werde. Die Kartoffeln sollten mehr als bisher zur Fütterung benutzt werden, dann würden wir auch bezüglich der Futtermittel vom Auslande unabhängiger. Ferner wurde von verschiedenen Seiten ein Zoll auf Gemüse befürwortet. Ein solcher Zoll wurde von den Sozialdemokraten bekämpft.

*

Aus der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.

Berlin. (Priv.-Tel.) In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde vom Zentrum und von fortschrittlichen Rednern die Behandlung des Amtsrichters

Kunst und Wissenschaft.

Sinfoniekonzert im Opernhause.

Das vierte Sinfoniekonzert der Königl. musikalischen Kapelle in der Serie B war sehr auf Klangfarbenreize eingestellt. Es brachte ein einstweilen nur auf musikalischem Gebiete denkbares Bündnis Französisch-Deutsch-Russisch und benachbarte drei Werke, von denen eines die Form der Suite, das zweite die des Konzertes, das dritte die der Sinfonie vertrat, das erste in der jüngsten Gegenwart, das mittlere vor zehn, das letzte vor zwanzig Jahren entstand, alle drei mehr oder weniger programmmusikalisch gerichtet und vorzugsweise durch ihre Klangfarbmischungen interessant waren. Das Seelische, die eigentliche tiefere Bedeutung fehlte ihnen; und wenn sich Tschaikowsky in seiner sechsten Sinfonie, der sogenannten Pathétique, auch so leidenschaftlich gibt, daß er selbst den Beinamen willig akzeptierte, so bleibt der Genuß, dieses Werk in einer beschwingten Weise vorgetragen zu hören, wie sie Schuch und die Königl. Kapelle bekanntlich zu bieten haben, dennoch für das Ohr und den Formsinn größer als für das Herz. Man kann zugeben, daß dieser immer in irgendeiner Hinsicht reizvolle russische Meister als Sinfoniker oft überschätzt wird, ohne doch zugleich wie Weingartner in eine ungerechte Unterschätzung zu verfallen. Das von diesem gefällte Urteil ist wohl allzu hart: Tschaikowskys Sinfonien und einsätzige Orchesterstücke gleichen effektvollen, an spannenden und aufregenden, mitunter sogar brutalen Situationen reichen Theaterstücken, deren Wirkung auf das Publikum nie versagt." Das Pikante, Rassig-Temperamentvolle behält aber auch seine künstlerische Bedeutung. (Wie wäre es übrigens, wenn man gelegentlich einigen der hier noch unbekannten talentvollen Jungrussen seine Aufmerksamkeit zuwendete?)

Von den beiden anderen Werken beanspruchte das ältere das meiste Interesse, eine Suite enfantine von Maurice Ravél, einem jetzt im besten Schaffensalter stehenden Komponisten neufranzösischer Schule. Die Neufranzosen, an ihrer Spitze Debussy, gewinnen immer mehr Einfluß auch auf die deutsche Musik; von unserer letzten Sinfonik wollen sie nichts wissen; an Stelle eines kraftvollen architektonischen Aufbaues und plastischer Thematik setzen sie die Reize des in allen Farben schillernden Impressionismus, der auf uns allerdings häufig mehr artistisch wirkt als musikalisch tiefschürfend. Aber die phantasievolle Art ihrer im Genre und Naturbilde bedeutendsten Darstellung, die Feinheit ihrer orchestralen Gestaltung, die überraschende Mischung konträrer Harmonien, ohne selbst sehr empfindlichen Ohren wehe zu tun — das alles hat auf einige unserer deutschen Musiker doch gewissen Eindruck gemacht. Ravél muß man zu den imponierendsten Erscheinungen dieser Schule zählen. Seine Suite Ma mère l'Oye, die musikalisch einige hübsche Kindermärchen der über zweihundert Jahre alten Sammlung von Charles Perrault nacherzählt, ist die Schöpfung eines eigenartigen, reichbegabten und feinbesaiteten Musikers, der in der Form sich gern einmal älterer Meister bedient, aber inhaltlich einen allermodernsten Impressionismus mit leisem futuristischen Anfluge zur Geltung kommen läßt. Etwas Poetischeres und Duftigeres wie diese fünf kurzen Stücke von Dornröschen, Däumling, von der häßlichen Kaiserin der Pagoden, dem aus dem wilden Tiere hervorgezauberten Prinzen und dem Zaubergarten ist in den letzten Jahren kaum geschrieben worden. Eine Welt von traumhafter Entrücktheit taucht auf, so neu in ihren exotischen Farben, daß man erst eine gewisse Zeit braucht, ehe man sich an diese Märchenbuntheit und weiche Stimmung gewöhnt. Alles ist in zarten Tönen gehalten; kein schriller Laut stört die wie aus einem Schleier herauswallenden Klänge von Sehnsucht, süßem Hoffen, von Lautenmusik auf Nußschalenresonanz, von Silberglöckchen, vom Gebrumm des wilden Tieres — und alles ist vorbei wie ein gleißender Traum aus längst vergangener Kinderzeit. Gewiß, das Aparte in der Harmonik der vielästigen Partitur ist häufig Selbstzweck, die raffiniert pikanten Illustrationen gewisser Märchenvorgänge mit merkbarem artistischen Eigenvergnügen erzeugt und das Ganze eine Art von Leckerbissen für feinhörige Ohren und nichts kräftig Bewegendes; aber in ihrer Weise stellt diese Suite eine glänzende Leistung dieses impressionistischen Darstellungsstiles dar, bei dem Thematik, Gruppierung, Aufbau nur Abhängigkeitsprodukte der Gesamtstimmung sind. Uebrigens gewinnt solch eine Schöpfung bei mehrmaligem Hören bedeutend an Eindruck. Feiner gespielt wird sie kaum werden als von unserer Kapelle unter Schuch, der die differenzierten Färbungen meisterlich abtönte und dem Ganzen prächtige Märchenstimmung einhauchte. Das Publikum nahm die Novität freundlich auf.

Die zweite Neuheit brachte ein guter, hochgeschätzter alter Bekannter, Herr Professor Emil Sauer, mit. Er trug nämlich sein vor zehn Jahren entstandenes, in Dresden noch nicht gehörtes zweites Klavierkonzert in C-Moll vor, über das zwar Kretzschmar einst ein recht abfälliges Urteil schrieb, das sich aber gestern, mit Ausnahme einiger entschieden zu weitschweifiger Stellen und Wiederholungen, ganz unterhaltsam anhörte. Thematik und Verarbeitung zeigen Gewandtheit in der Kompositionstechnik, und dem Orchester ist eine umfänglichere Aufgabe gestellt als bei sonstigen ähnlichen Produkten. Allerdings „verdirbt der Virtuos dem Poeten oft das Konzept", aber gegen den Schluß des Werkes, wo lebhafte Rhythmen slawischen Einschlages fesseln, nimmt das Werk einen reizvollen Zug Lisztscher Verve an. Wenn Sauer die C-Dur-Tonleiter spielt, kann sein sinnlich schöner, weicher und eleganter Klavierton schon ein eigenes Gefallen erregen; hier nun stand ihm ein besonders dankbares Feld zu virtuoser Betätigung offen, und er eroberte mit Schneid und Bravour unter der vorzüglichen Assistenz Schuchs und des Orchesters sich den Beifallssturm des ihn sehr feiernden Publikums.

Ihre Königlichen Hoheiten Frau Prinzessin Johann Georg und Prinzessin Mathilde wohnten dem Konzerte bei.

G. K.